

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 39 (1923)

Heft: 37

Rubrik: Bau-Chronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Organ
für
die schweiz.
Meisterschaft
aller
Handwerke
und
Gewerbe,
deren
Zunungen und
Vereine.

Illustrirte schweizerische Handwerker-Zeitung

Unabhängiges
Geschäftsblatt
der gesamten Meisterschaft

XXXIX.
Band

Direktion: **Jenn-Goldinghausen Erben.**

Erscheint je Donnerstags und kostet per Semester Fr. 6.—, per Jahr Fr. 12.—
Inserate 30 Cts. per einspaltige Colonnezeile, bei größeren Aufträgen
entsprechenden Rabatt.

Zürich, den 13. Dezember 1923

Wochenpruch: Ein grader Blick am rechten Orte
Ist mehr als hundert gute Worte.

Bau-Chronik.

Baupolizeiliche Bewilligungen der Stadt Zürich wurden am 8. Dezember für folgende Bauprojekte, teilweise unter Bedingungen, erteilt: 1. H. Ammann für einen

Kellerumbau Niederdorfstraße 40, Z. 1; 2. Brauerei am Alliberg und A. Hürlimann A.-G. für eine Hofüberdachung Vers.-Nr. 112 und 914/Brandschönteststraße, Z. 2; 3. A. Vandoits Erben für eine Einfriedung Vaterstraße 103, Z. 2; 4. F. Heinemann für den Fortbestand der Magazingebäude und für einen Anbau Jellenbergstraße 46, Z. 3; 5. Kies- und Sandwäscherei Oberhard A.-G. für einen Kies- und Sandfilo an der Badenerstraße, Z. 3; 6. D. Rösch für ein Autoremisengebäude Berneggweg/Wiedingstraße 38, Z. 3; 7. Genossenschaft Felbegg für Abänderung des genehmigten Geschäftshauses mit Kinotheater Badenerstraße 109, Z. 4; 8. Ed. Kunz für einen Umbau Hintergebäude Gasometerstraße Nr. 32, Z. 5; 9. Mühlengenossenschaft Schweiz. Konsumvereine für eine Autoremise Vers.-Nr. 50k Sihlquai/Gerstenstraße, Z. 5; 10. Mühlengenossenschaft Schweiz. Konsumvereine für ein Silogebäude, einen Dachaufbau Vers.-Nr. 2239, eine Förderbahnbrücke und einen Aufbau Vers.-Nr. 2408/Sihlquai 306, Z. 5; 11. Baugenossenschaft Pax für ein Wohnhaus Büchner-/verl. Winkel-

riedstraße 37, Z. 6; 12. H. Haller für einen Schuppen Froburg-/Privatstraße, Z. 6; 13. W. Kirchgraber für einen Umbau Turnerstraße 2, Z. 6; 14. F. Reiter für eine Autoremise Wehntalerstraße 53, Z. 6; 15. Dr. H. A. Mantel-Hef für ein Einfamilienhaus und eine Autoremise Südstraße 18, Z. 8; 16. F. Waltisbühl für ein Einfamilienhaus und eine Autoremise Südstraße 16, Z. 8.

Wohnungsbauprojekte für Zürich 4. Ein Zürcher Architekt beabsichtigt, das große Gelände, zwischen der Anwand- und der Kanzleistraße in Zürich 4 gelegen, von der Firma Müller-Schenkel, Holzhandlung, käuflich zu erwerben und zu überbauen. Der Plan geht dahin, 148 Wohnungen zu erstellen. Ein provisorischer Kaufvertrag ist bereits abgeschlossen. Der Umstand, daß das Gebiet nach allen Seiten hin aufgeschlossen ist und mitten zwischen wohlausgebauten Straßen liegt, der Kaufpreis für das Bauland ferner ein verhältnismäßig niedriger ist, dürfte die Ausführung des Projektes wesentlich erleichtern.

Bauliches aus dem Quartier Zürich-Enge. Man schreibt der „N. Z. Z.“: Bei der Gabelung der Brunaustraße und der Seestraße ist die im offenen, recht tiefen Einschnitt erstellte Tunnelröhre für die neue Seebahn bis zur Stelle fortgeschritten, wo der Stollenbau des Rietberg-Tunnels seinen Anfang nimmt. Weiter stadtwärts, der alten Grütlistraße entlang, wird der Tunnel in offenem Einschnitt („Tagbau“) erstellt werden. Hier muß daher wieder eine Reihe von Häusern weichen. Vor kurzem ist an der Ecke Grütlistraße-Gablerstraße

ein altes Haus niedergelegt worden. Ihm folgt in diesen Tagen an der mittlern Schulhausstraße zwischen — Grütlistraße und Seestraße — das behäbige Gebäude der Gärtnerei Landolt, das mit seiner kräftig-gedrungenen Bauart, dem hohen Dachwerk und dem runden Türbogen als ein markiger Zeuge aus der alten Enge angesprochen werden kann. Das Haus, das von seiner modernen Nachbarschaft stark absticht, trägt die Jahrszahl 1716 und stammt somit aus einer Zeit, da der Bürglihügel noch recht schwach besiedelt, dafür aber an seiner Osthalde noch mit einem ausgedehnten Reb- und Obstgelande geschmückt war, diweil der Südwesthang noch Gruppen stattlicher Waldbäume aufwies. Zur Zeit, als das Landoltische Gut erstellt wurde, kam die Seestraße noch einem Karrenweg gleich, der beträchtlich tiefer als der heutige Straßenzug lag. Noch heute deutet die Brunnengrube an der Ecke Seestraße-Schulhausstraße auf die einstigen Niveauverhältnisse hin.

Hoffentlich werden nun die Umbauarbeiten von den Bundesbahnen wieder reger betrieben! Die seit einiger Zeit eingetretene Untätigkeit im Gebiete des künftigen Bahnhofes Enge ist nicht recht zu verstehen, besonders auch nicht die Verluste an Geldwerten, die aus dem „Brachliegen“ des durch frühzeitige Zerstörungsarbeit geräumten Gebietes entstehen müssen.

An der Alfred-Escher-Straße werden zurzeit für den Neubau der Unfallversicherungsgesellschaft „Zürich“ die Pfähle der Fundamentierung in den einstigen Seeboden getrieben, wie dies bei allen Bauten am Mythenquai hat getan werden müssen. Der schwere Rammkloß läßt nach und nach einen ganzen Wald von Baumstämmen in der tiefen Baugrube verschwinden. — Droben an der Freigutstraße, im Gebiet des Freigutes, rückt der Rohbau für eine Synagoge rasch voran; er dürfte bald eingedeckt werden können.

Städtische Kirchengemeindehäuser in Zürich. Wer vom Helvetiaplatz aus den Blick die Bäderstraße hinunter richtet, gewahrt jenseits des Bahnkörpers der Linkshausen im Hardquartier einen in den letzten Monaten entstandenen großen Neubau. Es ist dies das neue Außersihler Kirchengemeindehaus, dessen Dach eben eingedeckt wird. Unweit davon steht das neue Pfarrhaus, dessen Innenausbau in vollem Gange ist und das Platz für zwei Familien bieten wird. Der architektonische Aufbau bildet eine Nachahmung des Hardturmes. Beide Bauten dürften im nächsten Sommer bezugsbereit sein. Die Arbeiten am Wiedikonener Kirchengemeindehaus schreiten ebenfalls rasch vorwärts. Wenn die bisher verhältnismäßig günstige Witterung nur noch kurze Zeit anhält, so werden auch diese Gebäulichkeiten in kurzer Frist unter Dach sein.

Die Brunnenanlage beim Haupteingang der Dermatologischen Klinik in Zürich soll laut Beschluß des Regierungsrates nach einem Projekt von Bildhauer Hermann Hubacher, in Zürich 8, ausgeführt werden.

Das „Mythenschloß“ in Zürich, welches auf den ausgedehnten Platz zwischen den beiden großen Gebäuden der „Rückversicherung“ und der „Zürich Unfall“ zu stehen kommen soll, scheint immer mehr Gesprächsgegenstand der Öffentlichkeit zu werden. Wie man hört, hat die Baubehörde das eingereichte Projekt nicht gleich genehmigt, sondern Änderungen verlangt. Die vorgesehene Höhe eines Teiles des neuen Palastes habe Anlaß zur Opposition gegeben. Das Gebäude selbst hat, wie den „N. Z. Nachr.“ geschrieben wird, mit einem Wolkenträger nichts gemein, sondern ist eine Riesenvilla, die über 100 herrschaftliche Wohnungen enthalten soll.

Bauliches aus Thalwil. Die Gemeindeversammlung genehmigte die Erstellung eines Zeichen-

hauses im Kostenbetrage von 50,000 Fr., eines Abortgebäudes auf dem Bauackerplatz für 8500 Fr. und den Antrag auf Verkauf von zwei Bauplätzen im Kirchboden.

Bauliches aus Andelfingen (Zürich). Nachdem die Gemeinde beschlossen hatte, zu der Bundes- und der kantonalen Subvention von zusammen 10% noch zirka 600 m² Bauland, dazu Kies, Sand und Wasser, ein Betrag von zirka 2500 Fr. per Häuschen, gratis zu übergeben, sind acht Einfamilienhäuser erstellt worden. Zudem erstellte die Gemeinde noch gratis die Quartierstraße in die „Neue Welt“ inklusive Kanalisation, Wasser und Gas, so daß nun noch die letzte Parzelle überbaut wird. Im Anschluß daran wird der ebenfalls zur „Neuen Welt“ führende bisherige Langwieser Kirchweg auf eine Strecke von zirka 1,5 km korrigiert, und die ehemalige alte Landstraße von der Adlergasse bis zur Kirche soll laut Ausschreibung ebenfalls korrigiert werden, was nach der Ausführung, namentlich im Anfang der Straße, belobt werden wird. Im äußern Dorfteil, im ehemaligen Schützenland, hat Herr Marty eine neue Schlauchfabrik erstellt. Dieser Bau, zirka 40 m lang, ist auffallend schnell erstellt worden; im August wurden noch die Pläne gefertigt und anfangs November war schon der ganze Rohbau ausgerichtet.

Das Hotel Waldhütterhof am Bahnhof in Luzern wurde vom gemeinnützigen Frauenverein zwecks Umgestaltung in ein alkoholfreies Gesellschaftshaus und Volksheim zum Preise von 575,000 Fr. erworben.

Bauliches aus Glarus. Man schreibt den „Glerner Nachr.“: Erfreuliche Baukunst regt sich neuerdings im Hauptort. Nachdem in letzter Zeit schon die Rede davon war, daß wieder etwas „im Lun“ sei, tritt nun wirklich abermals eine zwar noch in Gründung begriffene Baugenossenschaft auf den Plan, die auf Untererlen, nördlich den letzten Frühjahr fertig gestellten hübschen vier Einfamilienhäusern wieder eine Anzahl solcher erstellen will. Es ist wohl nicht daran zu zweifeln, daß auch diese Neubauten ihre Liebhaber finden werden. Werden es auch keine eigentlichen Arbeiterhäuser sein, so werden durch ihren Bezug zurzeit dann doch wieder Wohnungen frei werden, die sich heutzutage auch solide Arbeiterfamilien leisten können. So entsteht immerhin eine spürbare Milderung der Wohnungsnot.

Die Neubauten im Reust gehen erstaunlich rasch vorwärts, dank der neuesten Baumethoden und Maschinen. Sie sind bereits bis zum zweiten Stock gediehen und werden, ordentliche Witterung vorausgesetzt, bald unter Dach kommen. Dies ist schon der Fall beim Neubau des Herrn Lehrer Büfner im Lurigen, der bald ein überaus nettes, frohmütiges Heim sein eigen nennen kann. Im Frühjahr werden dann noch die letzten zwei Plätze nebenan überbaut werden.

Weniger „gleitig“ geht es mit den geplanten Spitalneubauten vorwärts. Diese befinden sich immer noch im Stadium der Projektierungen und eint und anderes bröckelt allmählich wieder von den ersten Plänen ab. Der Auftrag des Regierungsrates an die Spitalkommission, auf eine bedeutende Kostenverminderung Bedacht zu nehmen, wird erst recht eine starke Beschneldung zur Folge haben.

Bauliches von der Mustermesse in Basel. Man schreibt der „National-Ztg.“: Man könnte meinen, der alte badische Bahnhof sei wieder in Betrieb, denn von Zeit zu Zeit vernimmt man von dort her schrille Pfeife von Lokomotiven, Züge rasseln und poltern, und weiße Dampfswolken qualmen in die Höhe. Aber all dies geschieht ja nicht, weil der neue Badische dem Verkehr

nicht mehr gewachsen ist; da hat viel mehr die Mustermesse einen Bahnbetrieb inszeniert. Bereits kann man ungefähr sehen, welche große Dimensionen die beiden Betonhallen erhalten werden. Die Basler Firma Rapp hat die umfassenden Ausgrabungsarbeiten übernommen. Der große Dampfbagger schnarrt und rattert bereits und streckt seinen Greifer wie einen Elefantenrüssel aus; tief schürft er in den Boden und schaufelt mit einem Ruck ordentliche Haufen Geröll zur Seite. So wird rasch der nötige Raum frei, der die Fundamente aufnehmen wird. An andern Stellen wird aber auch von Hand gegraben; es wimmelt nur so wie in einem Ameisenhaufen. Bereits erhebt sich ein hohes Gerüst. Dort wird ein mächtiger Kran zusammengesetzt. Immer wieder fahren die Rollbahnzüge herzu und nehmen die Erdmassen auf, um sie wegzuführen. Der Schienenstrang läuft der Jsteinerstraße entlang bis zu den Güterhallen des Badischen Bahnhofes und folgt dann dem Riechenring wie einst der Frankfurter Expres dem alten schmalen und holperigen Bahnhofsträßchen. Am Wiesendamm wird aber Halt gemacht. Die Wagen kippen zur Seite und lassen den Schutt zurück. Dann gibts Rückdampf, das Zwerglokomotivchen scheucht alles, was ihm den Weg versperrt, mit mörderischen Pfiffen hinweg. Bei der Maulbeerstraße wird bereits ein Gegenzug gekreuzt, und schon stauen sich um den rauchenden Bagger neue „Güter“, die des Transportes harren. Die ganzen Arbeiten machen den Eindruck großzügiger Organisationen; wenns so weiter geht, werden die neuen Mustermessbauten bis zum Frühjahr sicher fertig.

Ueber den Bau einer Kaffeehalle in Münchenstein (Basel) berichtet die „Nationalztg.“: Aus der großen Zahl der neuen Bauprojekte in den Vorortgemeinden um die Stadt Basel herum, die meist dem Verlangen städtischer Angestellter nach einem Heim auf dem Lande mit hübschem Pflanzland entsprechen, verdient ein Neubau unser Interesse, weil er außer den darin enthaltenen Wohnungen noch einem anderen Zwecke dienen soll. An der Tramlinie der Birseckbahn, bei der Haltestelle „Hofmatt“, da, wo die bekannten drei Brücken unmittelbar nebeneinander den Birseckfluß überspannen, wird auf der Südseite, in der Richtung Neu Münchenstein, ein größerer Neubau errichtet. Es ist die Kaffeehalle des Blaufreuz-Verbandes Münchenstein. Im Erdgeschoß ist ein großer Saal mit erhöhtem Podium für Versammlungen und Aufführungen. Eine Küche wird für die leiblichen Bedürfnisse sorgen. Im ersten Stock und im Dachgeschoß sind geräumige Wohnungen. Der Bau dieser Kaffeehalle umfaßt eine Grundfläche von 145 m². Das Haus ist dem Staube der Hauptverkehrsstraße durch grünes Vorland entrückt und wird von der Bevölkerung mit Befriedigung begrüßt. In aller Stille hat Herr Pfarrer Rud. Schwarz in Münchenstein durch seine Propaganda das Werk ermöglicht. Unter den edlen Gebern sei auch die Firma Brown, Boveri in Münchenstein zu nennen. Pläne und Bauleitung besorgt in bereitwilligster Weise Herr Architekt H. Bauer, Basel.

Die Siedlung der Heimstätten Genossenschaft „Gartenfreund“ in Riehen bei Basel. Aus einem Wald von Obstbäumen gucken mit breiten Fenstern ungezwungen aneinander gereihete breitgelagerte Doppelgiebelhäuser hervor. Je zwei Häuser sind mit ihrer Schmalseite zusammengebaut, was einen Baukörper von großer Breite bei ganz geringer Tiefe ergibt. Darüber lagert sich ein sanft geneigtes Dach mit zwei Giebeln, die aber nicht in der Mitte des Einzelhauses stehen, sondern nahe aneinandergerückt sind. Dies gibt den Häusern etwas sonderbar Zusammengewachsenes, Zwillingartiges, das uns auf den ersten Blick recht fremd anmuten will. Wie ist

dieser eigenartige Haustyp entstanden? Entspringt er der Laune der Architekten, hier etwas ganz Neues, Neues, Niedriges zu schaffen? Wer etwas näher zuseht und einen Blick auf den Situationsplan wirft, erkennt bald, daß ganz andere Gründe zu diesem Zwillingbau führten, daß er aus dem Bedürfnis der Bewohner nach möglichst viel Sonne, Luft und Licht einerseits und einer billigen und trotzdem soliden Konstruktion andererseits entstanden ist. Alle diese Häuser lehnen fast wie die Blätter eines Baumes ihre Breitseite der Sonne zu. So ist es möglich geworden, die prächtige Süd- und Südwestlage des Bauplatzes voll auszunützen. Kein einziger Wohnraum im ganzen Dörfchen liegt gegen Norden. Die geringe Tiefe der Häuser — sie beträgt wenig über 5 m — gestattet mit einer einzigen Balkenlage auszukommen, die Giebelform eine intensive Ausnützung des Dachraumes. Diese konstruktiven Vorteile erklären die außerordentlich niedrigen Erstellungskosten der Häuser.

Noch ein anderer Grund hat fast zwangsläufig zu diesem auf drei Seiten freistehenden Doppelhaus geführt. Die Heimstätten Genossenschaft „Gartenfreund“ ist aus der Basler Pflanzlandpächtervereinigung hervorgegangen. Die Liebe zum Gartenbau, die Freude an der Arbeit auf der eigenen Scholle ist diesen Siedlern allen gemeinsam. Ein möglichst großer, gut besonnener Garten war ihre erste und wichtigste Forderung bei der Aufstellung des Bauprogramms. Man beschloß, das Land in verhältnismäßig große Grundstücke von durchschnittlich 500 m² aufzuteilen. An lange Reihen zusammengebaute Häuser, wie wir sie aus den andern neuen Siedlungen um Basel kennen, war darum nicht zu denken. Das hätte zu unendlich langen schmalen Gartenstreifen von unschöner und unwirtschaftlicher Form geführt. Der gewählte Doppelhaustyp erlaubte dagegen, auf der Sonnseite der Häuser wohlgeformte, mehr dem Quadrat genäherte Gärten anzulegen.

In verschiedenen Varianten vom Drei- bis zum Sechszimmerhaus, je nach den Ansprüchen und Raumbedürfnissen der Siedler, kehrt überall dieser breitgelagerte flache Giebel wieder und gibt dem Dörfchen das einheitliche Gepräge. Der besondere Reiz der Anlage liegt aber im Zusammenklang der freundlichen weißgeputzten Häuser mit der Umgebung. Mit großer Liebe und Sorgfalt haben es die Architekten Bercher & Tamm verstanden, den vorhandenen schönen Baumbestand des Terrains zu schonen und ihre Häuser in ungezwungener Ordnung den prächtigen alten Baumgruppen einzufügen.

Einige größere freistehende Häuser reichen dem Dörfchen zum besondern Schmuck, vor allem das Haus R. Auch hier ist die schlichte Giebelform beibehalten. Strengere wohlhabendere Verhältnisse, drei hohe Fenstertüren, die sich gegen den großangelegten Garten öffnen und sparsamer feingeteilter Schmuck stempeln den Bau aber zu einem herrschaftlichen Landhaus, das recht stattlich und doch nicht überheblich unter seinen bescheideneren Brüdern steht. (Basler Nachr.)

Bau der neuen Hundwiler Tobelbrücke. Die Firma E. Züblin & Co., Eisenbetonbauunternehmung in Zürich hat im Oktober mit den eigentlichen Bauarbeiten angefangen. Während sich die Tätigkeit anfänglich in der Hauptsache auf das Studium der zu erstellenden Installationen und die Vornahme der notwendigen Terrainaufnahmen beschränkte, wurde gegen Ende Oktober mit dem Aushub für die Lehrsgerüstfundamente der Turmpfeiler begonnen. Die Anregungen, die die appenzellische Heimatschutzvereinigung mit Bezug auf die Ausführung der neuen Hundwiler Brücke gemacht hatte, sind einer eingehenden Prüfung unterzogen worden, und nachdem am ursprünglichen Projekt der Landesbau- und Straßen-

Kommission noch verschiedene Verbesserungen vorgenommen worden sind, hat ihm der Regierungsrat am 1. Dezember die endgültige Genehmigung erteilt.

Ein Absonderungshaus im Bezirk Zurzach (Aargau). Die Gemeinnützige Gesellschaft des Bezirkes Zurzach hat sich nach einem Referat von Bezirksarzt Dr. Altenhofer für den Bau eines Absonderungshauses ausgesprochen. Dieses Absonderungshaus soll neben den Spital Leuggern zu stehen kommen und Platz für 12 Betten bieten. Insgesamt belaufen sich die Kosten auf 110,000 Franken.

Bauliches aus Lausanne. Der Lausanner Stadtrat hat einstimmig den Ankauf eines Gebäudes für 370,000 Fr. beschlossen, in dem die industriellen Dienst-abteilungen untergebracht werden sollen. Die Gesamtausgaben werden sich einschließlich der Kosten für die Umbauten auf 1,100,000 Fr. belaufen.

Zum 50-jährigen Bestand des Schweizerischen Vereins von Gas- und Wasserfachmännern.

1873—1923.

(Korrespondenz.)

(Fortsetzung.)

Liestal.

Die älteste Spur einer Wasserleitung ist die vor etlichen Jahren freigelegte römische Wasserleitung im sogenannten Heidenloch. Sie besteht aus einem massiven, gemauerten Gang von 77 cm Sohlenbreite und 1,69 m Scheitelhöhe. Die Quelle ist noch unbekannt; sie soll sich oberhalb Siffach befunden haben. Die Leitung führt dem rechten Talhang der Ergolz entlang bis zum römischen Legionärlager Augusta rauracorum.

Eine Urkunde von 1422 gibt die Zahl der fließenden Brunnen auf 11 an. Das Wasser lieferte die heute noch benützte Drisquelle. Die Zuleitung und auch teilweise die Stöcke und Tröge bestanden bis Anfang des 19. Jahrhunderts aus Holz; 1814 wurden sie durch steinerne ersetzt und 1828 legte man die ersten eisernen Rohrleitungen.

1830 bis 1880 wurden 18 weitere öffentliche Brunnen und 10 Privatbrunnen erstellt. 1876 begann die Gemeinde den Bau einer neuen Hochdruckwasserversorgung unter Neufassung der alten Drisquelle und Zuleitung weiterer Quellen aus dem gleichen Tale.

Das Driswasser genügt den sanitarischen Anforderungen indessen nicht; infolge einer sehr starken Typhusepidemie im Jahre 1887 wurde eine Wasserversorgung mit einer Quelle in der Helgenweid in Angriff genommen. Bei Anlaß des Baues des neuen Schachthofes im Jahre 1913 wurde ein Referat Grundwasserpumpwerk für eine Leistung von 500 Minutenliter erstellt.

Schaffhausen.

Die Stadt besaß seit dem 14. Jahrhundert eine Wasserleitung aus dem Mühltale; die Quelle wird schon im Jahre 1384 erwähnt. Ende des 16. Jahrhunderts wurden aus der Mühltalerquelle 30 öffentliche Brunnen in der Stadt Schaffhausen gespeist. Ende des vorigen Jahrhunderts waren 60 öffentliche Brunnen, 83 private Eigentumsbrunnen und 24 private Mietbrunnen angeschlossen.

Mit dem Bau einer Hochdruckwasserversorgung wurde im Jahre 1883 begonnen und hierzu eine Quelle im Engstlig im Merishausertale verwendet, die als Ausstoß des Grundwassers zutage tritt. Wegen des starken Rückganges bei Trockenheit mußte im Jahre 1899 eine Neufassung durch pneumatische Versenkung eines Fassungs-schachtes auf zirka 20 m Tiefe durchgeführt werden. Aus

diesem Schachte wird ein Quantum von täglich 2500 m³ entnommen.

Die stete Zunahme des Verbrauches nötigte im Jahre 1906 zum Bau eines zweiten Grundwasserpumpwerkes an der Rheinhalde, bestehend aus 8 Filterbrunnen von 33 m Tiefe und einer Gesamtleistung von 23,000 Liter pro Minute.

St. Gallen.

Schon um die Mitte des 15. Jahrhunderts besaß die damals befestigte Stadt verschiedene Brunnenleitungen mit Quellsassungen auf Roßersägg und im Haggen, die heute noch zur Speisung von öffentlichen Brunnen dienen. Im Jahre 1550 bestanden 28 öffentliche Brunnen, 2 Kloster- und 61 Privatbrunnen. Zur Kanalisation diente zu jener Zeit ein System offener Gräben, das zumteil von der Stelnach beim Müllertor ausging und sich durch sämtliche Straßen hinzog; der westliche Teil der Stadt war auf gleiche Weise an den Grabach angeschlossen.

Im Jahre 1877 wurde mit den ersten Arbeiten für die Hochdruckwasserversorgung begonnen; nachdem der Kanton Appenzell A. Rh. die Ableitung der Gütterquellen vom Säntis verweigerte, wurden zuerst die näherliegenden Gadmerquellen und Hundwilerquellen nutzbar gemacht. Ende der 80er Jahre wurde der Entschluß gefaßt, Wasser im Bodensee zu fassen, es zu filtrieren und nach der Stadt hinaufzupumpen.

Chur.

Schon zur Zeit des 30-jährigen Krieges besaß die Stadt zahlreiche öffentliche Brunnen. Das Wasser bezog man von den beiden anliegenden Berglehnen vom Mittenberg und Pizokelberg und leitete es durch hölzerne Döschel nach der Stadt. Die Unterhaltung der Leitungen scheint eine mangelhafte gewesen zu sein. Um die Kosten für Öffnung neuer Quellen und Instandhaltung der alten Anlagen zu decken, wurde Wasser an Privatbrunnen abgegeben; deren Wasserbedarf überstieg indessen die gewonnene Mehrmenge, was neuen Wassermangel zur Folge hatte. Im Jahre 1855 wurde mit weitgehenden Hoffnungen die Wasserfassung im Brambrusch und später diejenige im Schwarzwald ausgeführt, ohne aber damit die Bedürfnisse befriedigen zu können. Durch Erstellung einer Hochdruckleitung für einen Teil der Stadt wurde im Jahre 1880 der heutige Zustand eingeleitet; durch Fassung und Zuleitung der Parpanerquelle wurde eine Wassermenge von 830 Minutenliter im Minimum gewonnen, ferner durch die Obervazerquelle weitere 1200 Minutenliter.

Aarau.

Die Chronik der Stadt Aarau berichtet über die Wasserversorgung nur so viel, daß im Jahre 1726 ein neuer Brunnen unterhalb des Kaufhausbruggli errichtet wurde, zu dessen Speisung eine Quelle hinter Roggenhausen vermittels hölzerner Döschel hergeleitet wurde. Bis zu Anfang des vorigen Jahrhunderts bezog die Stadt ihr Trinkwasser außer aus dem obigen Brunnen und einigen Sodbunnen in der Telli, aus dem offenen fließenden Stadibach, der in der Ebene zwischen Suhre und Entfelden entspringt. Anfangs der 60er Jahre wurde der Gönhardberg mittels eines 1 km langen Stollens (1,8/1,0 m) durchbrochen zum Zwecke unmittelbarer Ableitung von Grundwasserquellen im Suhretal. An die etwas tiefer liegende, hiervon ausgehende Rohrleitung wurde die allgemeine Wasserversorgung angeschlossen. Im Jahre 1896 erfolgte die Erstellung eines zweiten Hochdrucknetzes zur Versorgung höher liegender Stadtteile; deren Speisung geschah mittels Pumpwerk aus der vorerwähnten Niederdruckleitung.